



# Herzogenauracher Heimatblatt

26. Jahrgang

Herzogenaurach, 27. August 1998

Nummer 20

## Herzogenaurach auf dem Weg zur Gegenwart

Bürger und Politik im 20. Jahrhundert

Von Irene Lederer

### Teil 2: 1919 bis 1945

#### Die Stadt in der Weimarer Republik

Mit dem Sturz des Kaiserreichs hatte die Novemberrevolution eine Neuorientierung auf gesellschaftlicher wie politischer Ebene erzwungen. Doch die finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Kriegsfolgen belasteten den liberaldemokratischen Verfassungsstaat schwer. Massenarbeitslosigkeit, Ernährungsengpässe und Wohnungsnot bedeuteten ebenso wie die steigende Inflation eine denkbar schlechte Ausgangslage für die erste deutsche Republik, die innenpolitisch gegen politischen Extremismus und Separatismus zu kämpfen hatte.

#### Wilhelm Bausch (1919 - 1922)

In Bayern blieb die Situation nach der blutigen Niederwerfung der Münchener Räterepublik angespannt. Man hatte die Kommunalwahlen bis zu einer politischen Konsolidierung verschoben. Das neue Gemeindeverfassungsgesetz brachte 1919 grundlegende Veränderungen und bedeutete das Ende des überkommenen Zweikammersystems. Übergangsweise versah der Magistrat bis zum Zusammentritt des neu zuwählenden Stadtrats allein die Geschäfte der Stadt, doch die geforderte Auflösung des Gremiums der Gemeinde-

bevollmächtigten wurde in Herzogenaurach mit großer Sorge betrachtet: „Gerade hier stand das Kollegium vor tief ein-



Wilhelm Bausch

schneidenden Beschlüssen, deren Verantwortung der Magistrat allein unter keinen Umständen tragen könne.“<sup>1</sup>

Die bayerischen Kommunalwahlen

konnten schließlich am 15. Juni 1919 abgehalten werden. Das viel kritisierte Mehrheitswahlsystem hatte auch hier ausgedient, die Wahl „erfolgte als allgemeine, gleiche, geheime, unmittelbare Wahl nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechts“.<sup>2</sup> Erstmals waren auch die Frauen zur Stimmabgabe aufgerufen, und diese Neuerung brachte erhebliche Unruhe in die Stadt: „Nunmehr tritt etwas Bedeutsames, Folgeschweres an unsere deutsche Frauenwelt heran. Die Wahlen nahen heran und unsere Frauen und Mädchen, welche das 20. Lebensjahr vollendet haben, haben das Recht, an der Wahlurne zu erscheinen. Das bedeutet einen solchen Umschwung, daß man die Tragweite und die Folgen dieses Neuen im ersten Augenblick gar nicht ermessen kann.“<sup>3</sup>

Der Vollzug der neuen Wahlgesetze, vor allem die Einhaltung „gewisser Förmlichkeiten, Fristen und Termine“ bei der Erstellung von Wahlvorschlägen, ging nicht immer und überall reibungslos vonstatten. Doch schließlich war alles geregelt, und die Herzogenauracher Bürgerinnen und Bürger schritten zur Wahlurne - streng nach Geschlechtern getrennt natürlich - die Frauen in die alte Schule am

Marktplatz, die Männer in den Rathausaal. Der Bürgermeister mußte in direkter Wahl, mit absoluter Stimmenmehrheit bestimmt werden, daneben erstmals ein Stadtrat aus zehn ehrenamtlichen Stadträten.<sup>4</sup> Drei Wahllisten waren rechtzeitig eingereicht worden. Die Wahlberechtigten waren bei der Stimmabgabe an die Vorschläge der „Bürgerpartei“, der „Sozialdemokratischen Mehrheitspartei“ oder der „Bayerischen und Deutschen Volkspartei“ gebunden und mußten sich „für den einen oder den anderen dieser Wahlvorschläge im Ganzen entscheiden“<sup>5</sup>.

Die Wahl in unterschiedlichen Wahllokalen sowie die getrennte Auszählung der Stimmen ermöglichte eine Analyse des geschlechtsspezifischen Wahlverhaltens - mit einem interessanten Resultat. Das Ergebnis der Bürgermeisterwahl gestaltete sich denkbar knapp, mit einem Vorsprung von lediglich dreißig Stimmen machte der Gerichtsassistent Bausch<sup>6</sup> das Rennen. Die Mehrheit der männlichen Einwohner Herzogenaurachs entschied sich dagegen für den 71-jährigen Privatier Peter Herbig<sup>7</sup>, der sowohl durch die Sozialdemokratische Mehrheitspartei, als auch durch die Bürgerpartei als Bürgermeisterkandidat unterstützt worden war. Die Vertreter der Volkspartei hatten der neugegründeten liberalen Bürgerpartei im Vorfeld der Wahl vorgeworfen, eine Tarnliste der Sozialdemokraten zu sein, was von diesen jedoch in der Presse nachdrücklich dementiert wurde.<sup>8</sup> Die Frauen wählten mehrheitlich konservativ und gaben dem Justizbeamten Wilhelm Bausch von der Bayerischen und Deutschen Volkspartei, einer Abspaltung des früheren Bayerischen Zentrums, den Vorzug. Auch in vielen anderen Städten trat bei dieser Wahl ein ähnliches Wahlverhalten zutage.

Im Stadtrat herrschte nach der Wahl praktisch eine parteipolitische Pattsituation. Fünf Mitgliedern der Volksparteien

standen vier Sozialdemokraten gegenüber, der zehnte Stadtratssitz ging an Johann Bitter, den Kandidaten der Bürgerpartei. Diese Situation sollte in den schwierigen Zeiten der jungen Weimarer Demokratie die Entscheidungsfindung im Stadtrat nicht gerade erleichtern. Erste Probleme

sche Bezeichnung „das Kleeblatt“.

Die Weimarer Verfassung setzte den Ländern enge Grenzen für eine eigene Wirtschaftspolitik. Bayern beklagte den „fast unerträglichen Verlust“ seiner alten verfassungsmäßigen Rechte und seiner Autonomie. Wegen der großen Finanzknappheit gelang es der Reichsregierung nicht, die strukturell bedingte Massenarbeitslosigkeit in den bayerischen Notstandsgebieten und die Wohnungsnot dauerhaft in den Griff zu bekommen. Die desolante Lage der öffentlichen Hand zwang den Herzogenauracher Stadtrat seit Jahren zur Zurückstellung größerer städtischer Baumaßnahmen. So hatte man sich wegen der hohen Kosten eines Ortsnetzes lange Zeit gescheut, die Elektrizitätsversorgung der Stadt in Angriff zu nehmen. Doch Bürgermeister Bausch setzte sich mit seiner Überzeugung durch, daß der Anschluß an die oberfränkische Überlandleitung „für die Industrie und das Handwerk eine direkte Lebensnotwendigkeit und für die Beleuchtung geradezu unentbehrlich sei“<sup>11</sup>. Im Jahr 1921 konnte die Elektrifizierung des Stadtgebiets zum Abschluß gebracht werden; die offizielle Inbetriebnahme des Ortsnetzes am 24. September bedeutete für die Stadt den Anschluß an die Moderne.

In Herzogenaurach hatte die Zahl der Einwohner, vor allem auch aufgrund von Vereinfachungen bei der

Wahlvorschläge:			
Vor- und Zuname	Alter	Stand oder Beruf	Wohnort oder Wohnung
des Bewerbers in der Reihenfolge der Benennung.			
Kennwort des 1. Wahlvorschlags:			
1. Sozialdemokratische Mehrheitspartei			
Adler Werner.			
1. Werner Adler	52 Jahre	Schuhmacher	Ebergäßl Nr. 184
2. Rudmann Heinrich	42 Jahre	"	Noppengasse 420
3. Johann Beck	37 Jahre	Steinhauer	Roienstraße 204
4. Josef Kettel	53 Jahre	Schuhmacher	Noppengasse 329
5. Lorenz Lohner	45 Jahre	Fabrikarbeiter	Gartenstr. 408
6. Konrad Schöbert	44 Jahre	Schuhmacher	Br Leopstr. 106 1/2
7. Johann Adler	34 Jahre	Maler	Würgburgerstr. 253
8. Eduard Arnold	44 Jahre	Schreiner	Hauptstr. 52
9. Karl Becker	42 Jahre	Schuhmacher	Gartenstr. 262 1/2
10. Joseph Beck	51 Jahre	Fabrikarbeiter	Gartenstr. 417
Kennwort des 2. Wahlvorschlags:			
2. Bürgerpartei			
1. Johann Bitter	57 Jahre	fr. Spinnmstr.	Hs.-Nr. 214
2. Georg Ferd. Kurr	36 Jahre	Architekt.	" 396
3. Franz Standigel	66 Jahre	Schuhmacherm.	" 327
4. Konrad Reiter	49 Jahre	Oekonom	" 193
5. Georg Schauer	58 Jahre	Schuhm.	" 354
Kennwort des 3. Wahlvorschlags:			
3. Bayerische und Deutsche Volkspartei			
Herzogenaurach			
1. Joseph Rudmann	46 Jahre	Brauerbetreiber	" Hs.-Nr. 151
2. Johann Herold	60 Jahre	Schuhmacherm.	" " 76 1/2
3. Wilhelm Bausch	61 Jahre	Gerichtsgewerbh.	" " 88
4. Benedikt Weßlein	47 Jahre	Fabrikarbeiter	" " 189
5. Franz Jos. Schür	57 Jahre	Hauptlehrer	" " 203
6. Johann Kömmelt	46 Jahre	Lädenmeister	" " 85
7. Ulrich Lohner	40 Jahre	Schuhmacher	" " 296
8. Heinrich Beck	39 Jahre	Konditor	" " 22
9. August Birth	40 Jahre	Luchfabrikant	" " 286
10. Georg Gebhardt	36 Jahre	Kaufmann	" " 339
11. Karl Konr. Hütinger	49 Jahre	Schneidermeist.	" " 180
12. Nikolaus Schaub	26 Jahre	Fabrikarbeiter	" " 314
Herzogenaurach, den 7. Juni 1919.			
Der Gemeindevahlkommissär			
H u b m a n n.			

Wahlvorschläge zur Gemeindevahl 1919

zeigten sich bereits bei der Wahl eines weiteren Bürgermeisters durch den Stadtrat. Die sozialdemokratische Fraktion verhinderte aus formalen Gründen die Wahl des Schuhmachers Johann Herold<sup>9</sup> zum 2. Bürgermeister; erst durch die Einigung auf zwei Stellvertreter konnte der Konflikt entschärft werden.<sup>10</sup> Zum ersten Mal in der Geschichte der Stadt standen damit dem Stadtoberhaupt zwei Kollegen zur Seite, der zweite Bürgermeister Johann Herold und Peter Herbig als Dritter im Bunde. Die örtliche Presse prägte für diese Konstellation schon bald die spötti-

Eheschließung, inzwischen die Grenze von 3500 überschritten; Wohnungen waren knapp geworden. Der Stadtrat versuchte, die Wohnungssituation durch die unpopulären Maßnahmen der „Wohnungszwangswirtschaft“ zu verbessern. Abschlüsse von Mietverträgen und Mietpreiserhöhungen bedurften der Zustimmung des Wohnungsausschusses, frei werdende Wohnungen waren dem Wohnungsamt unverzüglich anzuzeigen. Die Wohnungsnot verzögerte so manche Hochzeit, denn Voraussetzung zur Trauung war der Nachweis einer Wohnung in

ausreichender Größe. „Heiratslustige werden je nach der Reihenfolge der Anmeldung bedacht und müssen sich unter allen Umständen mit der Wohnung zufrieden geben, die ihnen zugewiesen wurde“<sup>12</sup>, betonte der Stadtrat im Jahr 1920. Die Beschlagnahme von leerstehenden Wohnräumen und deren Zuweisung an Wohnungssuchende durch den Stadtrat stieß in der Bevölkerung wiederholt auf Widerstand, und so verging kaum eine Sitzung, in der sich der Rat nicht mit den erbitterten Beschwerden erzürnter Bürger auseinandersetzen mußte. Der Vollzug des „Wohnungsmangelgesetzes“ brachte den Beauftragten „nur Undank und persönliche Beleidigungen“. Nach dem Rücktritt Johann Herolds vom Posten des Vorsitzenden des Wohnungsausschusses übernahm Bürgermeister Bausch zusätzlich dessen Aufgaben.<sup>13</sup>

Bei der Vergabe der neu eingerichteten städtischen Wohnungen im ehemaligen Kommunbrauhaus eskalierte die Situation. Massive öffentliche Vorwürfe<sup>14</sup> eines Herzogenauracher Hafnermeisters beantwortete der gesamte Stadtrat mit einer Berufsbeleidigungsklage, worauf der Hafnermeister beim Münchener Ministerium Beschwerde „über die hiesige Vetterwirtschaft bei der Zuweisung von Wohnungen“ einlegte. Bevor die ganze leidige Angelegenheit Ende des Jahres mit einem Vergleich beigelegt werden konnte, hatte Bürgermeister Bausch kapituliert. Der 65jährige erklärte mit Wirkung zum 1. Oktober 1922 seinen Rücktritt: „In Anbetracht meines hohen Alters und der mir in letzter Zeit ungerechtfertigter Weise gemachten Vorwürfe sehe ich mich veranlaßt, mein Amt als Bürgermeister hienmit niederzulegen.“<sup>15</sup> In den folgenden Jahren widmete Wilhelm Bausch, der seinen Zeitgenossen als geselliger und humorvoller Mensch in Erinnerung blieb, viel Zeit der Arbeit in gemeinnützigen Vereinen und Körperschaften, wo er über Jahrzehnte hinweg „nicht nur Mitglied schlechthin, sondern Mitarbeiter war“<sup>16</sup>.

### Johann Herold (1922 - 1923)

„Nachdem ein Bedürfnis für die Vornahme nicht erachtet wird“, entschieden sich die Stadtratsfraktionen Ende September 1922 mit einer Gegenstimme gegen die Abhaltung einer Ergänzungswahl; die folgenden zwei Jahre bis zum Ablauf der ordentlichen Amtsperiode blieb die Stelle des 1. Bürgermeisters der Stadt Herzo-

genaurach unbesetzt. Die Bürde und die Verantwortung des Amtes teilten sich bis auf weiteres der zweite und der dritte Bürgermeister der Stadt, doch die Wohnungspolitik forderte bereits Ende November 1923 ein weiteres Opfer aus den Reihen des städtischen Kollegiums. Die sozialdemokratische Fraktion erklärte sich mit der Amtsführung des 2. Bürgermeisters Herold unzufrieden, „was besonders seine Tätigkeit als Vorsitzender des Wohnungsausschusses betreffe“, und entzog ihm das



Johann Herold

Vertrauen. Diesem Mißtrauensvotum schlossen sich sämtliche anwesende Stadtratsmitglieder an.<sup>17</sup> Johann Herold, der den städtischen Kollegien fast fünf- undzwanzig Jahre lang angehört hatte<sup>18</sup>, schied aus dem Stadtrat aus. Einstimmig nominierte der Stadtrat den Volksparteiler Franz Josef Schürr zu seinem Nachfolger.<sup>19</sup>

entwertung aus. Als die staatlichen Notenpressen 1923 mit dem Drucken des wertlosen, ungedeckten Papiergelds nicht mehr nachkamen, entschloß man sich in Herzogenaurach zum Druck von „Stadtnotgeld“. Der ins Bodenlose gesunkene Geldwert bedeutete für viele Herzogenauracher nicht nur den Verlust ihrer Ersparnisse, sondern die Vernichtung der Existenz. So manchen bewahrte nur eine Parzelle in den beiden, 1920 eröffneten Kleingartenkolonien vor dem Hunger. Die Neuordnung der Währung mit Einführung der Rentenmark brachte in den folgenden Jahren dem Deutschen Reich einen kurzen Aufschwung. Die Herzogenauracher Schuhfertigung erlebte während dieser Zeit eine kurze Scheinblüte; der Anschluß an die Überlandleitungen hatte die Produktionsbedingungen der kleinen Betriebe deutlich verbessert.

### Heinrich Weiß (1925 - 1926)

Gleichzeitig mit der Wahl zum Reichstag fanden am 7. Dezember 1924 in Bayern die Gemeindewahlen statt. Eine Modifizierung der Gemeindewahlordnung<sup>20</sup> erlaubte den Wählerinnen und Wählern erstmals, Änderungen an den Wahlvorschlägen vorzunehmen. Es konnten nur Bewerber aus einem Wahlvorschlag gewählt werden, jedoch konnte man innerhalb dieses Vorschlags Bewerber streichen oder Stimmen häufeln. Um die Sitze im Reichstag bewarben sich nicht weniger als 24 Parteien<sup>21</sup>, auf kommunaler Ebene kam es bei den Kommunalwahlen 1924 und 1929 zu einem Zusammenschluß der konservativen Interessenvertreter des Gewerbevereins, der Hausbesitzer und des Zweckverbandes mit der nationalistischen



Notgeld der Stadt Herzogenaurach aus dem Jahr 1923.

Die galoppierende Inflation wuchs sich zu Beginn der zwanziger Jahre zur Geld-

Vaterländischen Vereinigung<sup>22</sup> zu einer „Bürgerlichen Vereinigung“, die jeweils



sechs der zehn Sitze im Stadtrat eroberte, vier gingen an die SPD. Die Entscheidung über die Besetzung des Postens des ersten Bürgermeisters fiel im Stadtrat.<sup>23</sup> Mit dem knappen Vorsprung von einer Stimme setzte sich der 44jährige Konditor Heinrich Weiß vom Gewerbeverein durch.<sup>24</sup>

Die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt war gegen Ende der zwanziger Jahre alles andere als rosig, in der Schuhindustriestadt Herzogenaurach war sie katastrophal. Die Existenz der Stadt hing



Heinrich Weiß

von der Schuhfertigung ab. Die Schließung eines großen Teils der seit den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts gegründeten kleinen und mittleren Hausschuhfabriken, die Herzogenaurach den Beinamen „Fränkisches Pirmasens“ eingebracht hatten, beeinträchtigte das gesamte Ortsgewerbe. Im Winter 1927/28 war die Arbeitslosenquote der Stadt mit 71 Prozent die höchste im gesamten Reich.<sup>25</sup> Auf dem Höhepunkt der Krise mußte die Stadt zum Notstandsgebiet erklärt werden, vom Sozialministerium geförderte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wie Kanalisierungen, Entwässerungen und Straßenbau blieben einziges Mittel zur Linderung der strukturell bedingten Notlage: „Das ganze Wirtschaftsleben der Stadt ist lahmgelegt. Ein Heer von Arbeitslosen, in der Höhe von mindestens 700, dazu noch eine größere Anzahl von Ausgesteuerten und solchen Leuten, die keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben, verlangen ungesäumt die Ausführung von Notstandsarbeiten, zu denen sich der Stadtrat angesichts der kritischen Lage und trotz der geringen Leistungsfähigkeit entschließen muß.“<sup>26</sup> Die Depression machte sich in Herzogenau-

rach immer stärker bemerkbar. Berichte von Selbstmorden aufgrund wirtschaftlichen Ruins machten die Runde; nicht wenige Herzogenauracher suchten in dieser trostlosen Situation ihr Glück in der Ferne und wanderten nach Brasilien und Nordamerika aus.

„Das Bürgermeisteramt im allgemeinen ist kein leichtes Amt und ganz besonders in Herzogenaurach ein sehr schweres Amt.“<sup>27</sup> Auch die Amtszeit Heinrich Weiß blieb ein kurzes Zwischenspiel, bereits am 18. August 1926 erklärte er seinen Rücktritt vom Amt des 1. Bürgermeisters. Der Rücktritt geschah vor dem Hintergrund des „Falles Noris“. Eine Revision der städtischen Sparkasse hatte Anfang des Jahres zu Tage gebracht, daß zahlreiche Kredite ohne die notwendigen Sicherheiten an inzwischen stillgelegte Fabriken vergeben worden waren. Für die Stadt bedeutete vor allem der Konkurs der Schuhfabrik Noris einen erheblichen finanziellen Schaden. Bürgermeister Weiß, gleichzeitig Vorsitzender des Sparkassenausschusses, mußte sich den Vorwurf gefallen lassen, die Ermittlungen in dieser Angelegenheit nicht energisch genug voranzutreiben. Als schließlich der Stadtrat gegen die Verantwortlichen der Sparkasse ein strafrechtliches Verfahren durchsetzte, gab Weiß sein Amt ab. In dem Folgeantrag der bürgerlichen Fraktion auf Amtsenthebung des 2. Bürgermeisters Peter Herbig vermuteten die Sozialdemokraten „einen Racheakt gegen einen in Ehren ergrauten 80jährigen Mann, der seit 1919 ununterbrochen als 2. Bürgermeister tätig war und während dieser Zeit sein bestes für die Stadt geopfert hat“. Nach dem Austritt eines Stadtrats aus der bürgerlichen Fraktion setzte schließlich die Herzogenauracher Bürgerschaft mit einem Volksbegehren den Schlußpunkt unter die Querelen. Mehr als ein Viertel der Wahlberechtigten unterschrieb die Forderung nach einem „Volksentscheid über die Auflösung des Stadtrates und die Durchführung von vorgezogenen Neuwahlen“.<sup>28</sup>

### Franz Josef Schürr (1926 - 1931)

Die Polarisierung der Parteien machte in den Endjahren der Weimarer Republik eine effektive Arbeit im Rathaus fast unmöglich. Bei den schwierigen Verhältnissen fiel es nicht leicht, den Stuhl des Bürgermeisters der Stadt Herzogenaurach, der sich zum zweiten Mal als Schleudersitz erwiesen hatte, neu zu besetzen. Doch mit

dem pensionierten Oberlehrer Franz Josef Schürr fand man einen erfahrenen Mann<sup>29</sup>, dem in den folgenden Jahren eine gewisse politische Konsolidierung gelang. Durch seine Persönlichkeit ebenso wie durch seine Amtsführung als Berufsbürgermeister erwarb er nicht nur das Vertrauen der Bürger und Bürgerinnen seiner Stadt, sondern auch den Respekt der politischen Gegner. In seiner Antrittsrede machte er deutlich, daß er sich „schweren Herzens und nur durch das Zureden guter Freunde“ zur Annahme des schweren Amtes in einer von Krisen gebeutelten Stadt entschließen konnte. Seinem Ziel, mit Friede und Eintracht zu Gunsten der Stadt zusammenzuarbeiten, um unter Ausschaltung der Parteipolitik die schweren Aufgaben angehen zu können, kam er in den Jahren seiner Amtszeit jedoch sehr nah.

Franz Josef Schürr<sup>30</sup> entstammte einer alteingesessenen Familie, die Generationen von Herzogenauracher Stadtschreibern stellte. Auch Franz Josef Schürr war,



Franz Josef Schürr

neben seiner Tätigkeit als Lehrer, später Schulleiter der hiesigen Volksschule, über Jahre hinweg Gemeindeschreiber in den umliegenden Ortschaften. Mit „Weitblick, Verständnis für die öffentlichen Belange und, was die Hauptnotwendigkeit nach dem Kriege war, einem ausgesprochenen Sparsamkeitsgefühl“, führte er die Stadt durch die nächsten fünf Krisenjahre. Überraschend legte er drei Monate vor Ablauf seiner regulären Dienstzeit das Amt „ohne Angabe von Gründen, zum 4. Juli 1931 nieder“. Die Ereignisse, die Schürr zu diesem Schritt bewogen, blei-

ben im Dunkeln. Bereits ein Jahr darauf überreichte der Stadtrat dem siebzigjährigen Schürr in seltener Einmütigkeit die Ehrenbürgerwürde. Die Laudatio anlässlich der Verleihung der Urkunde hielt Amtsnachfolger Valentin Fröhlich: „Ich glaube, daß mit dieser Einstimmigkeit alles Trennende, das vielleicht bei den Mitgliedern des Stadtrates bestand, beseitigt wird und die berechtigte Hoffnung erweckt wird, daß die letzten Reste der Gegensätzlichkeit nun endlich einmal überbrückt werden.“

### **Dr. Valentin Fröhlich (1931 - 1933)**

„Bei der heute durch den Stadtrat vorgenommenen Wahl wurde Herr Dr. Valentin Fröhlich<sup>31</sup> zum 1. Bürgermeister gewählt. Herzogenaurach, den 26. Juni 1931“ lautete die Bekanntmachung im Herzogenauracher Tagblatt für die Bürger der Stadt. Auf die Wahl weiterer Bürgermeister wurde verzichtet, als Stellvertreter fungierte der älteste Stadtrat, der Sozialdemokrat Werner Adler. Fröhlich,

der 1912 an der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München promovierte, behielt auch nach seiner Wahl zum Berufsbürgermeister sein Mandat im bayerischen Landtag bei, das er 1928 für die BVP erringen konnte. Der Bauer und Politiker war kein Neuling auf der politischen Bühne der Aurachstadt und seit Beginn der zwanziger Jahre über die Ortsgrenzen hinaus als wortgewaltiger Journalist<sup>32</sup> und streitbarer Politiker bekannt. In einem Rückblick auf sein Lebenswerk formulierte der gläubige Katholik 1960: „Wenn ich auch auf dem äußersten rechten Flügel meiner Fraktion stand und aus meiner Meinung in der Öffentlichkeit und auch in der Presse kein Hehl machte, widerstand ich doch ... den Lockungen und Versprechungen führender, befreundeter Nationalsozialisten im Bayerischen Landtag, die mich unbedingt in ihre Reihen eingliedern wollten.“<sup>33</sup>

Bereits zwei Jahre nach seinem Amtsantritt fand Fröhlichs Amtsperiode mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ein vorzeitiges Ende, doch in den letzten

Monaten seiner Amtszeit brachte Fröhlich ein für die Herzogenauracher Bürger sehr bedeutsames Projekt auf den Weg, das für die Stadt den Beginn einer neuen Ära bedeutete: Eine Wasserleitung ersetzte die schon im Mittelalter angelegten Pumpbrunnen und versorgte die Wohnhäuser mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser. Das aus Geldmangel immer wieder aufgeschobene Unternehmen konnte dank zinsgünstiger Darlehen der Reichsregierung endlich in Angriff genommen werden.<sup>34</sup> Doch bereits kurz nach der Feier des historischen ersten Spatenstichs, der am 1. Mai 1933, unter lebhaftem Interesse der Bevölkerung, bei der Quelle am Eichenbrünnlein stattfand, drängten die Nationalsozialisten den angesehenen Bürgermeister aus seinem Amt. Dr. Fröhlich mußte sich während der folgenden Jahre zwangsläufig aus dem politischen Geschehen seiner Stadt zurückziehen, doch als er in den letzten Kriegstagen und noch mehr während der schwierigen Zeit nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reichs“ gebraucht wurde, war Fröhlich zur Stelle.<sup>35</sup>



Valentin Fröhlich beim 1. Spatenstich am Eichenbrünnlein zum Bau der neuen Wasserleitung am 1. Mai 1933.



## Herzogenaurach im Dritten Reich

In der Endphase der Weimarer Republik steigerte sich der Haß der Bürger gegen einen Staat, der die drängenden Probleme nicht in den Griff bekam. Die NSDAP wußte diese Lage zu schüren und für sich zu nutzen. Auch in Herzogenaurach waren die Parolen der NSDAP-Ortsgruppe zu hören, die zu ihren öffentlichen Volksversammlungen und Stammtischen

Seit der Ernennung zum Reichskanzler setzte Adolf Hitler konsequent sein Ziel zur Errichtung einer NS-Diktatur durch. Die demokratischen Rechte wurden nach und nach außer Kraft gesetzt sowie die Opposition ausgeschaltet. Das „Gesetz zur Gleichschaltung der Gemeinden mit Land und Reich“<sup>38</sup> bedeutete auf kommunaler Ebene einen weiteren Schritt hin zur Er-

richtung des Einheitsstaats. Erstmals nahmen am 17. März 1933 zwei Vertreter der NSDAP-Ortsgruppe „zur Orientierung und Beratung“ an einer Sitzung des Herzogenauracher Stadtrats teil; am 22. April 1933 wurde der Stadtrat nach der Vorgabe dieses Gesetzes aufgelöst und „umgebildet“. Nach der Auflösung der demokratisch legitimierten Stadtparlamente erfolgte eine Neuverteilung der Sitze nach dem jeweiligen Stimmenver-

sich, ungeachtet aller vorangegangenen politischen Differenzen, geschlossen hinter ihren frei gewählten Bürgermeister. Im Namen der SPD erklärte Stadtrat Ruhmann am 26. April vor dem versammelten Kollegium: „Seine Partei hätte sich bei der Wahl des Bürgermeisters vor zwei Jahren der Stimme enthalten. Im Laufe der Zeit hätten sie aber mit Bürgermeister Dr. Fröhlich die besten Erfahrungen gemacht. Seiner Partei käme es nicht darauf an, welche Parteizugehörigkeit der 1. Bürgermeister habe, sondern für sie sei entscheidend, daß als Bürgermeister der Fähigste gerade gut genug sei.“<sup>41</sup>

Bereits im März war es zu einer ersten Verhaftungswelle von Kommunisten, Gewerkschaftern und Sozialdemokraten gekommen. Zu einer Zeit, in der das Grundrecht der persönlichen Freiheit außer Kraft gesetzt war und politische Gegner in Bayern willkürlich, ohne Urteil oder Kontrolle eines Gerichts, im gerade eingerichteten Konzentrationslager Dachau interniert wurden, war Fröhlichs Standhaftigkeit ein nicht ungefährliches Unterfangen. Nach einem Zwischenfall bei der Abendfeier zum „Tag der nationalen Arbeit“ im katholischen Vereinshaus, wo Valentin Fröhlich mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg hielt, machten die Nationalsozialisten ihre offen ausgesprochene Drohung gegen Fröhlich wahr: „Es wisse jeder, wie Dr. Fröhlich den Kampf gegen unsere Bewegung geführt hat. Die Dinge, die die NSDAP gegen den 1. Bürgermeister einzuwenden hätte, seien an anderer Stelle vorgebracht worden. Weiterungen, die daraus entstehen, habe er selbst zu tragen.“<sup>42</sup> Eine Abordnung der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion versuchte in München beim Innenministerium durch eine persönliche Intervention die Ablösung Fröhlichs zu erwirken. Obwohl er sich schließlich unter dem starken Druck dazu bereit fand, wenigstens vorübergehend seinen Posten frei zu machen, „um den Herren Nationalsozialisten die Möglichkeit zur Machtübernahme in hiesiger Stadt zu erleichtern, räume ich für die Dauer eines Urlaubs, der sofort angetreten wird, meinen Platz“<sup>43</sup>, wurde er auf Anordnung des Höchststadter SA-Sonderkommissars Sturmbannführer Schiekofer am 3. Mai, am selben Tag wie auch der spätere Bürgermeister Hans Maier<sup>44</sup>, in „Schutzhaft“ genommen und zwei Wochen im Erlanger Amtsgerichtsgefängnis festgehalten.

**NSDAP**  
Ortsgruppe Herzogenaurach

**Deutsche Frauen - Deutsche Männer**  
kommt alle am Donnerstag, 14. April 1932,  
abends 8 Uhr zur

**öffentl. Volksversammlung**  
**in Herzogenaurach (Bayerischer Hof)**

Redner:  
**Reichstagsabgeordneter Wolfersdörfer - Beiz.**

Zu dieser Versammlung ist Herr  
**Landtagsabgeordneter Dr. Valentin Fröhlich**  
schriftlich und öffentlich eingeladen.

Jeder Deutsche, der noch Interesse hat an der Zukunft unseres  
Volkes muß erscheinen.

**Auffklärung tut not — daher erscheint in Massen!**

**Ortsgruppe Herzogenaurach.**

Buchdruckerei Otto Mandelkow, Herzogenaurach.

Flugblatt der NSDAP

einlud. Von handfesten Auseinandersetzungen zwischen den frühen Anhängern der „Bewegung“ und den sozialistischen Gruppen in der Gastwirtschaft Schwarzer Bär und auf der Hauptstraße wurde berichtet.<sup>36</sup> Doch die Resonanz auf die rechtsradikale Propaganda war in dem tiefkatholischen Städtchen Herzogenaurach vergleichsweise gering. Bei den Gemeindewahlen des Jahres 1929 waren auf Platz 4 und Platz 9 des Wahlvorschlags der Bürgerlichen Vereinigung zwei Bewerber der Gruppe Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei angetreten, doch obwohl die Bürgerliche Vereinigung mit sechs Sitzen die stärkste Fraktion geworden war, hatten die Herzogenauracher Wähler den Einzug der Nationalsozialisten in den Stadtrat damals noch verhindern können. Bei den Reichstagswahlen vom März 1933 blieb der Stimmenanteil der NSDAP in Herzogenaurach mit 25 Prozent weit unter dem bayerischen Landesdurchschnitt.<sup>37</sup>

hältnis der Reichstagswahl vom März 1933 - unter Ausschluß der Kommunisten. Doch damit war die NSDAP nur drittstärkste Fraktion im Herzogenauracher Rathaus. Neben den vier Parteigenossen der NSDAP saßen sechs Vertreter der Bayerischen Volkspartei und fünf Sozialdemokraten im Kollegium.<sup>39</sup>

Die vollständige Machtübernahme im Rathaus gestaltete sich schwieriger als die neuen Machthaber wohl erwartet hatten. Die Gesetzeslage verhinderte zunächst Fröhlichs Absetzung; einem Erlaß des Staatsministeriums des Innern entsprechend mußte Valentin Fröhlich als berufsmäßiger Bürgermeister bis zum Ende seines regulären Dienstvertrages im Amt verbleiben, doch setzte man den Nationalsozialisten Karl Körner als „kommissarischer Stellvertreter“ an seine Seite.<sup>40</sup> Die Bemühungen, Fröhlich zu einem „freiwilligen Rücktritt“ zu veranlassen, schlugen fehl, die Mehrheit der Stadträte stellte

## Adam Keller (1933)

„Die neue Zeit verlangt neue Männer“, begründete Karl Körner im Mai 1933 die Umbildung des Stadtrats. Schon Anfang des Monats hatten mehrere „unerwünschte“ Mitglieder des Herzogenauracher Stadtrats ihren Platz räumen müssen. Am 26. Juni wurden elf Mitglieder der Volkspartei ebenso willkürlich verhaftet wie am 30. Juni sechs Sozialdemokraten.<sup>45</sup> Nach dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei und der Selbstauflösung der Bayerischen Volkspartei war das Herzogenauracher Rathaus vollständig in der Hand der Nationalsozialisten.<sup>46</sup> Zur Sitzung am 21. Juli 1933 fanden sie sich „vollzählig im Braunhemd“ in dem mit Hakenkreuzfahnen und Hitlerbild geschmückten Rathausaal ein. Mit diesem Moment hatten die Nationalsozialisten auch in Herzogenaurach endgültig die Macht übernommen. Der Ortsgruppenleiter der Partei schlug den Justizinspektor Adam Keller<sup>47</sup> als ehrenamtlichen 1. Bürgermeister vor und bat „um einstimmige Wahl“, was dann auch geschah. Die Sitzung endete mit einem kräftigen „dreifachen Siegheil“, wie die damaligen Ratsprotokolle berichten.

SA-Truppführer Adam Kellers Gastspiel als 1. Bürgermeister gestaltete sich kurz.<sup>48</sup> Keller war kein alteingesessener Herzogenauracher, erst 1920 war er aus beruflichen Gründen von Lauf nach Herzogenaurach gezogen, wo er eine Stelle am Amtsgericht inne hatte. Bereits nach wenigen Wochen übergab er das Amt des Berufsbürgermeisters an seinen Stellvertreter Karl Körner, seine Dienstbehörde hatte ihn nicht freigestellt. Bis zu seiner Versetzung an das Erlanger Amtsgericht im Jahr 1935 fungierte er weiterhin als ehrenamtlicher 2. Bürgermeister der Stadt.

Bereits Anfang November 1933 fuhr sein Nachfolger, der Schuhfabrikant Karl Körner, nach München zu der als propagandistisches Großereignis aufgelegten öffentlichen Vereidigung sämtlicher Bürgermeister der bayerischen Städte und Gemeinden auf dem Münchner Königsplatz, wo Ministerpräsident Siebert deutlich machte, daß er in Zukunft den Führungsgedanken auch auf kommunaler Ebene verwirklicht sehen wollte: „Daß ihm, dem 1. Bürgermeister, dem ersten Führer, die anderen zu Willen zu sein haben bei der Neueinrichtung der Verhältnisse“<sup>49</sup>. Im Rathaus hielt ein totalitärer Führungsstil Einzug, der die Stadträte zu Statisten degradierte. „Regieren per Dekret“ wurde

zum Normalfall; wichtige Entscheidungen traf in den folgenden Jahren Körner persönlich, meist ohne eine vorhergehende Beratung oder Beschlußfassung durch den Stadtrat. Zwei Jahre nach der Machtübernahme wurde der Stadtrat erneut umgebildet und auf sechs Ratsherren und zwei Beigeordnete reduziert.<sup>50</sup>

## Karl Körner (1933 - 1945)

Der Herzogenauracher Ortsgruppenleiter hatte den 33jährigen Karl Körner<sup>51</sup> aufgrund seiner Tätigkeit als NS-Kreisredner und Schulungsleiter sowie seiner „Verdienste um die Partei“ für das Amt des Berufsbürgermeisters vorgeschlagen. In Herzogenaurach geboren, war Körner nach einer Erziehung im bischöflichen



Karl Körner bei der Einweihung des renovierten Alten Rathauses am 22. Juni 1941.

Konvikt zunächst im Postdienst tätig, im Jahr 1924 wurde er Teilhaber der 1919 gegründeten Oberfränkischen Schuhfabrik. Körner war ein frühes Mitglied der Partei, nach eigenen Angaben „ein alter Parteigenosse von 1923, der 1925 gleich wieder mit dabei war“. Seit 1925 fungierte er als Amtsleiter der NSDAP-Ortsgruppe. Nach Kriegsende wurde Körner im Rahmen der „Entnazifizierung“ durch die Spruchkammer der Status eines „Aktivisten der Partei“ zugesprochen, der die Gewaltherrschaft unterstützt hatte. Doch Unmenschlichkeit in der Ausübung seines Amtes war ihm nicht nachzuweisen. Als Zeugen vernommen, sagten einige Herzogenauracher aus, daß er ihnen bei drohender politischer Verfolgung geholfen habe.

Die totalitäre Einheitspartei beherrschte mit ihren Unterorganisationen in den nächsten Jahren nach und nach alle Bereiche des gesellschaftlichen und politischen Lebens der Stadt. Organisationen und Gewerkschaften wurden aufgelöst oder „gleichgeschaltet“. Am 2. Mai 1933 besetzte eine Gruppe von SA-Leuten das Volkshaus und beschlagnahmte das Vermögen aller Arbeiterorganisationen, Vereinsbücher und Chroniken wurden zum Teil zerstört. Die Teilnahme an nationalsozialistischen Aufmärschen und Feiern wurde zur Pflichtübung, Ortsfeste wurden zu nationalsozialistischen Propagandaveranstaltungen umfunktioniert. Um eine Erziehung der Kinder im ideologisch „rechten Sinn“ zu sichern, entzog man den hiesigen Schulschwestern, den Englischen Fräulein, mit Beginn des

Schuljahres 1937/38 die Lehrerlaubnis und ersetzte sie durch weltliche Kräfte. Gegen den erklärten Widerstand der Eltern wurde die Konfessionsschule geschlossen. Die Ordensschwester Mater Rosalie blieb und versuchte zusammen mit Stadtpfarrer Franz Rathgeber die Jugendarbeit auf christlicher Basis fortzuführen. Von religiös motiviertem Widerstand in Herzogenaurach wurde wiederholt berichtet. Der erbitterte Protest katholischer Mütter gegen die Abschaffung des Schulgebets und die Entfernung der Kruzifixe aus den Klassenzimmern<sup>52</sup> zog 1941 ebenso weite Kreise, wie die „aufrehrerischen Predigten“ des Stadtpfarrers<sup>53</sup>.

Obwohl ein Großteil der Bevölkerung

den neuen Machthabern nach wie vor kritisch gegenüber stand, festigten wirtschaftliche Anfangserfolge die Stellung der Nationalsozialisten. Der Bau des Fliegerhorstes war 1934/35 eine erste Maßnahme zur Verbesserung der örtlichen Wirtschaftsstruktur. Bei einer Besetzung von bis zu 1000 Mann brachte die Garnison eine neue kaufkräftige Bevölkerungsschicht nach Herzogenaurach; die Lieferungen der hiesigen Bäcker, Metzger und Brauer an den Fliegerhorst waren eine

für Arbeitslose zum Zwang und ermöglichten die Ausführung von Arbeiten wie die Planierung des städtischen Sumpfgeländes am Weiherbach oder die Anlage von Fischweihern auf der Nutzung. Das 1937 fertiggestellte städtische Freibad entwickelte sich schnell zum Ausflugsziel für die nahen Städte. Anstrengungen zur Stadtverschönerung polierten das Image Herzogenaurachs als „Stadt der Fachwerke im idyllischen Aurachtal“ auf; die steigenden Übernachtungszahlen bestätigten

antijüdischen Terrors, brach man auf Befehl Körners das Warenlager Mandels in der Hinteren Gasse auf und warf die Waren auf die Straße.<sup>56</sup>

„Wer Hitler wählt, wählt Krieg!“ Solche Ahnungen waren schon bei den Reichstagswahlen des Jahres 1933 in Herzogenaurach zu hören gewesen. Mit dem deutschen Einmarsch in Polen hatten sich 1939 die Befürchtungen bewahrheitet. Nachdem ein Großteil der arbeitsfähigen Männer zum Kriegsdienst eingezogen wurde, forderte man französische und russische Kriegsgefangene für die angefangenen Erdarbeiten an. Auch bei der Hochwasserkatastrophe im Juli 1941 wurden Kriegsgefangene zu den Rettungs- und Aufbauarbeiten herangezogen.

Die Nähe zum etwa 1500 Meter nördlich der Stadt gelegenen Fliegerhorst bedeutete für den Ort eine große Gefahr. Trotz der ausgezeichneten Tarnung der Garnison hatten die Alliierten genaue Kenntnisse über die Lage und die Einrichtungen des Fliegerhorsts; mit Bombardierungen mußte jederzeit gerechnet werden.<sup>57</sup> Maßnahmen zum Schutz vor Luftangriffen waren seit 1941 verstärkt durchgesetzt worden. Die früheren Eiskeller der Brauereien Fröhlich, Hubmann und Glaß dienten ebenso wie die Gewölbekeller im Spital und im Schloß als Luftschutzkeller. Mit der Verschärfung des Bombenkriegs durch die Alliierten waren über der Stadt starke Verbände von feindlichen Flugzeugen auf dem Anflug auf die Nachbarstadt Nürnberg zu beobachten. Verdun-

## Letzte Ermahnung!

Die Verdunklung läßt zum Teil sehr zu wünschen übrig. Es ist verschiedenen Volksgenossen der Ernst der Zeit wie es scheint noch nicht bewußt. Es kann unmöglich noch länger der pflichtbewußte Teil der Einwohnerschaft seine Arbeit durch das Verhalten Unverantwortlicher sabotieren lassen.

Die Luftschutzwarte und Blockleiter der Partei übernehmen ab Sonntag die strenge Ueberwachung und muß nun rücksichtslos dort bestraft werden, wo kein Verständnis für die von höchster und verantwortlicher Stelle angeordneten Maßnahmen vorhanden ist.

Körner  
örtlicher Luftschutzleiter und Bürgermeister.

Herzogenauracher Nachrichten vom 9. September 1939

willkommene Einnahmequelle. Der Betrieb des Flugplatzes bot zahlreichen Herzogenauracher Frauen und Männern eine gut bezahlte neue Arbeitsstelle.

Die Aufrüstung Deutschlands war zunehmend zum Motor des wirtschaftlichen Aufschwungs geworden, bis zum Beginn des 2. Weltkriegs vervierfachte sich die metallverarbeitende Produktion. Dank der Initiative der Stadtverwaltung gelang die Neuansiedlung einer Maschinen- und Apparatefabrik, die sich im Rahmen der Autarkiebestrebungen des Vierjahresplans an der Würzburger Straße niederließ. Bis 1938 erreichte man durch staatliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, durch die Einführung von Arbeitsdienst und Wehrpflicht sowie nicht zuletzt durch Maßnahmen, mit denen man Frauen vom Arbeitsmarkt abzuziehen suchte, eine an nähernde Vollbeschäftigung.

Bei der Errichtung des städtischen Freibads nach den Plänen des neuen Stadtbaumeisters Motzer, beim Ausbau der Wasserversorgung und der Kanalisation fand ein Großteil der „wohlfahrts-erwerbslosen“ Herzogenauracher Einsatz. „Gemeinnützige Pflichtarbeiten“ wurden

in den folgenden Jahren die Bemühungen der Stadt. Im Jahr 1937 erhielt Herzogenaurach bei dem Wettbewerb „Sauberkeit und Schönheit in Stadt und Land“ aus der Hand von Gauleiter Wächter die Auszeichnung „Muster-gemeinde der Bayerischen Ostmark“.

Um einen möglichst großen Teil der Herzogenauracher Bevölkerung mit ihrer Parteipropaganda zu erreichen, mißbrauchte die NSDAP das städtische Amtsblatt „aus Mangel an einem national eingestellten Lokalblatt“ als Parteiorgan zur Verbreitung völkischer Parolen.<sup>54</sup> Die Auswirkungen des fanatischen NS-Antisemitismus zeigten sich auch hier: Ortsgruppenleiter Sehring erteilte 1935 den Befehl, an allen Ortseingängen Schilder mit dem Text „Juden sind hier unerwünscht“<sup>55</sup> anzubringen, und an die Landentür des jüdischen Fürther Kaufmanns

Jean Mandel, der seit Anfang der dreißiger Jahre in der Hauptstraße einen Laden für Schuhmacherbedarfsartikel unterhielt, wurde immer wieder das Hetzblatt „Der Stürmer“ angeheftet. In der Nacht zum 9. November 1938, auf dem Höhepunkt des

## Tag der Wehemacht!

Am Sonntag, den 17. März 1940 wird im Volkshaus in Herzogenaurach ein markenfreies

### Einopfessen

(Bickelsteiner) zum Preise von 50 S. pro Portion an die Zivilbevölkerung ausgegeben.

Es ergeht an die Einwohnerschaft Herzogenaurach zur regen Teilnahme herzlichste Einladung.

Essenausgabe ab 11 Uhr.

Fliegerhorstkommandantur  
Herzogenaurach.

Herzogenauracher Nachrichten vom 16. März 1940

kelung und Luftalarm wurden zu etwas beinahe Alltäglichem. Doch wie durch ein Wunder blieb die Stadt vor Zerstörungen weitgehend verschont. Knapp einer Katastrophe entging man in der Nacht zum 26. Februar 1943 als Brand- und Spreng-



bomben knapp an der Peripherie der Stadt, im Dohnwald, bei Hammerbach und am

Meldung, daß amerikanische Panzer westlich der Stadt gesichtet worden waren. Die



Sammlung von Winterkleidung für die Soldaten an der Ostfront, Januar 1942.

Birkenbühl, niedergingen; in der selben Nacht kam beim Absturz eines englischen Flugzeugs bei Weisendorf die achtköpfige Besatzung ums Leben und wurde in Herzogenaurach beigesetzt.<sup>58</sup>

Man mußte kein Prophet sein, um in den ersten Monaten des Jahres 1945 die bevorstehende Kapitulation Hitler-Deutschlands vorherzusehen. Im Januar erreichten russische Truppen die Oder, im März überschritten Briten und Amerikaner den Rhein und besetzten bayerisches Gebiet. Die deutschen Truppen waren überall auf dem Rückzug. In diesen letzten Kriegstagen tauchten immer wieder abgerissene, hungrige Wehrmachts-soldaten auf, die von ihren Einheiten abgeschnitten worden waren. Mitleidige Herzogenauracherinnen, die meist selbst Männer und Söhne in der Armee hatten, versorgten sie mit Essen.<sup>59</sup> Es gab in der Stadt keinen Strom mehr, doch ein Generator in der Lenzenmühle erlaubte den Betrieb eines Radiogeräts, das Informationen über den Verlauf des Krieges lieferte. In den Ostertagen des letzten Kriegsjahrs war den meisten Herzogenaurachern klar: „Der Krieg ist zu Ende.“ Doch nicht alle wollten sich kampfflos ergeben; rund um die Stadt, im Dambach und beim Spiegelgarten, hatten Soldaten des Fliegerhorsts Stellung bezogen, bereit für den von Hitler geforderten „Endkampf“. Am Nachmittag des 15. April sprengten Soldaten des Fliegerhorsts in einem letzten sinnlosen Verteidigungsversuch die beiden Brücken über die Aurach. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in der Stadt die

Kirche war voll von Menschen an diesem Abend, und Stadtpfarrer Ritter erteilte zum Ende des Gottesdienstes die Generalabsolution. Auf dem Heimweg begann der Panzeralarm: „Die Glocken läuteten über eine viertel Stunde lang, es war unheimlich, eine drückende Angst lag auf uns allen.“<sup>60</sup>



Russische Kriegsgefangene bei der Arbeit am Fliegerhorst im November 1941.

Einigen beherzten Männern aus den unterschiedlichsten politischen Lagern, unter ihnen Valentin Fröhlich und Hans Maier, der sich in den letzten Kriegstagen illegal in der Stadt aufhielt, verdankt Herzogenaurach die kampfflose Übergabe der Stadt.<sup>61</sup> Die Situation war gefährlich. Der letzte Kommandierende des Fliegerhorsts, Major Graf von Platen, hatte den Befehl gegeben, den Flugplatz und die Stadt unter allen Umständen und bis zum

letzten Mann zu verteidigen. Bei Niedern-dorf hatten am Morgen SS-Truppen Stellung bezogen. Auf Anordnung des Ortsgruppenleiters errichtete der Volkssturm beim Adolf-Hitler-Brunnen<sup>62</sup> in der Würzburger Straße Panzersperren, doch die Bewohner der Bamberger Straße konnten verhindern, daß dort eine Panzerabwehr-batterie ihre Geschütze in Stellung brachte: „Die Einwohner waren außer sich. Viele Menschen hatten sich angesammelt und bestürmten die Soldaten, daß sie doch abziehen sollen.“<sup>63</sup>

Die braunen Machthaber hatten es vorgezogen, die Stadt vor der Ankunft der amerikanischen Truppen zu verlassen. Hans Gast beschrieb die Situation später: „Am Sonntag den 15. April früh um 8 Uhr bestellte mich Georg Kummert aufs Rathaus, dort angekommen, teilte mir Freund Kummert mit, daß die Naziführer durch sind und ihm die Stadt übergeben hätten. Auch Georg Herold und Bamberger sind gekommen. Wir gingen dann gleich an die Nichtverteidigung der Stadt heran.“ Noch am Abend des 15. April gelang es, die letzten Verteidiger der Stadt von der Sinnlosigkeit eines Kampfes zu überzeugen und zum Abzug zu bewegen. Die Panzersperren wurden demontiert und ab-

transportiert.

Die Lage im Rathaus war verworren. Nach der Einberufung Körners zum Kriegsdienst hatte 1943 der beim Fliegerhorst angestellte Beamte August Wirth das Amt bis Kriegsende inne. Offiziell befand sich der NSDAP-Beigeordnete August Wirth<sup>64</sup> noch im Amt, doch ob sich Wirth zum Zeitpunkt des Einmarsches noch in Herzogenaurach aufhielt, ist ebenso unsi-

cher wie seine Beteiligung an einer Aktion wenige Tage zuvor. Auf Initiative des Stadtoberinspektors Schürr hatten einige Herzogenauracher den Versuch gewagt, durch eine Ernennung des Ortes zur Lazarettstadt die drohende Zerstörung Herzogenaurachs zu verhindern. Der Plan schlug fehl und es kam zu ihrer Verhaftung. „Obwohl das Vorhaben nicht mehr zur Ausführung kam, wurde der Betroffene (Schürr) mit noch drei anderen Bürgern der Stadt vom Ortsgruppenleiter Sehring verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Herzogenaurach eingeliefert.“ Die Standgerichtsverhandlung war bereits angesetzt, nur das rasche Vordringen der amerikanischen Truppen verhinderte das Schlimmste.

Während die Männer im Rathaus noch über das weitere Vorgehen diskutierten, traf die Nachricht ein, daß eine Vorhut der Amerikaner von Westen her auf die Stadt zurollte. Eine Abordnung machte sich auf den Weg in die Würzburger Straße und erwartete die Panzer in Höhe des ehemaligen „Kalchgruber Tors“, um die Stadt zu übergeben. Einer Herzogenauracherin, die mit einem Amerikaner verheiratet war, gelang in der Würzburger Straße eine erste Kontaktaufnahme mit dem Feind. Mutig sprang sie auf den ersten Panzerspähwagen und gab auch nicht klein bei, als die Besatzung sie vom Wagen stieß.<sup>65</sup> Nach einigen Sätzen im besten New Yorker Amerikanisch war das Eis gebrochen, und sie leistete wertvolle Dienste als Dolmetscherin bei den Verhandlungen über die Übergabe der Stadt. Fröhlich verbürgte sich mit seinem Leben dafür, daß die Stadt und der Flugplatz von deutschen Truppen frei seien. Es fiel kein Schuß an diesem Morgen des 16. April 1945. Die Amerikaner rollten in eine gespenstisch leere Stadt ein, kein Mensch war zu sehen, doch an allen Häusern wehten weiße Fahnen.



<sup>1</sup> StadtAH I/75 Vollzug des Gesetzes über die gemeindliche Selbstverwaltung

<sup>2</sup> Der Freistaat Nr. 8, 16.4.1919

<sup>3</sup> Bayerischer Staatsanzeiger Nr. 297, 21.12.1918, S.1

<sup>4</sup> Magistratsbeschluß vom 30.4.1919 in Vollzug des „Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden, Bezirke und Kreise“ vom 22.4.1919

<sup>5</sup> Herzogenauracher Tagblatt Nr. 59, 7.6.1919

<sup>6</sup> Wilhelm Bausch, geb. am 21.8.1857, gest. am 11.5.1928

<sup>7</sup> Peter Herbig, geb. am 27.11.1847, Schuhmacher, später Fabrikarbeiter

<sup>8</sup> Herzogenauracher Tagblatt 7.6.1919

<sup>9</sup> Johann Herold, geb. am 19.8.1858, gest. am 16.9.1924

<sup>10</sup> StadtAH I/75, das Bezirksamt Höchststadt/A. erklärte die Wahl für ungültig; Wiederholung am 28.7.1919

<sup>11</sup> StadtAH XII/233, Schreiben vom 28.9.1920

<sup>12</sup> Sitzungsprotokoll 17.5.1920

<sup>13</sup> Zum 31.7.1922

<sup>14</sup> Herzogenauracher Tagblatt vom 28.4.1922, 3.10.1922, 7.10.1922, 12.10.1922, 9.12.1922

<sup>15</sup> StAH I/158, Schreiben vom 16.8.1922

<sup>16</sup> Nachruf im Herzogenauracher Tagblatt, 14.5.1928

<sup>17</sup> Sitzungsprotokoll 12.11.1923. Anwesend waren auch vier Stadträte der bürgerlichen Fraktionen.

<sup>18</sup> Gemeindebevollmächtigter von 1899-1914,

Magistratsrat 1915-1919, 2. Bürgermeister seit 28.7.1919

<sup>19</sup> StAH I/158; „Bürgermeisterergänzungswahl“ am 10.12.1923

<sup>20</sup> Bekanntmachung des Staatsministeriums des Innern vom 19.11.1924

<sup>21</sup> K.-P. Gäbelein, Die Entwicklung der CSU von 1945-1960, in: 40 Jahre CSU-Ortsverband Herzogenaurach, 1985, S.16

<sup>22</sup> Bei der Wahl 1929 wieder unter dem früheren Parteinamen NSDAP angetreten.

<sup>23</sup> Gewählt wurde der 1. Bürgermeister in Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern durch die Mitglieder des Stadtrats, mit absoluter Mehrheit.

Gemeindevahlordnung § 78; Gemeindevahlgesetz Art. 4, Abs. II; Wahl des Bürgermeisters am 17.12.1924, StAH I/156

<sup>24</sup> Heinrich Weiß, geb. am 5.5.1880, gest. am 26.8.1932

<sup>25</sup> H. Heller, Herzogenaurach und Höchststadt a. d. Aisch, 1970, S. 48 ff

<sup>26</sup> Sitzungsprotokolle 7.1.1926

<sup>27</sup> Valentin Fröhlich 10.5.1932, Rede bei der Verleihung der Ehrenbürgerwürde an F. J. Schürr

<sup>28</sup> StAH I/156

<sup>29</sup> 1912 - 1919 Mitglied des Gemeindegremiums, seit 1919 Stadtrat

<sup>30</sup> Franz Josef Schürr, geb. am 12.5.1862, gest. am 10.9.1951

<sup>31</sup> Valentin Fröhlich, geb. am 20.3.1888, gest. am 3.5.1964

<sup>32</sup> Fröhlich war u.a. Schriftführer der 1922 gegründeten Zeitung „Die Hochstraße“

<sup>33</sup> V. Fröhlich, Mein Reislafen für den Bauernwald, München 1960, S.24

<sup>34</sup> Inbetriebnahme der Wasserleitung am 14.2.1934

<sup>35</sup> Näheres im 3. Teil dieses Artikels

<sup>36</sup> Nordbayerische Nachrichten, 30.1.1993

<sup>37</sup> Ergebnis der Reichstagswahl vom 5.3.1933 in Herzogenaurach: BVP 42,4 %, SPD 31,05 %, NSDAP 25,0 %, Kampffront Schwarz-weiß-rot 0,9 %, Sonstige 0,65 %

<sup>38</sup> Veröffentlichung im Bayerischen Staatsanzeiger vom 7.4.1933

<sup>39</sup> Darunter auch der spätere Bürgermeister Hans Maier

<sup>40</sup> Schreiben des Bezirksamts Höchststadt vom 1.4.1933, StAH I/184

<sup>41</sup> Ratsprotokolle 1933, S. 47

<sup>42</sup> Ratsprotokolle 1933, S. 48

<sup>43</sup> StAH I/184

<sup>44</sup> StAH IV/110, Maier wurde erst am 30.6.1933, unter strengen Auflagen, entlassen

<sup>45</sup> Bayerische Volkszeitung, Ausgabe Herzogenaurach, 3.1.1934, „Chronik des Jahres 1933“

<sup>46</sup> Ausscheiden der SPD Fraktion mit Schreiben vom 19.6.1933, die BVP löste sich in Herzogenaurach am 29.6.1933 auf

<sup>47</sup> Geb. am 11.3.1886 in Wollmersheim bei Landau

<sup>48</sup> Sekretär am Amtsgericht Herzogenaurach. Rücktritt zum 1.11.1933; Posten des 2. Bürgermeisters bis August 1935, dann Umzug nach Erlangen

<sup>49</sup> Bayerischer Staatsanzeiger Nr. 261, 11.11.1933

<sup>50</sup> Umbildung im August 1935, die Beigeordneten August Wirth und Hans Sieder fungierten als Stellvertreter des 1. Bürgermeisters

<sup>51</sup> Geb. am 14.7.1900

<sup>52</sup> K. Wittstadt, Aus der Herzogenauracher Stadtchronik, in: Heimatbuch der Stadt Herzogenaurach, 1979, S. 155ff

<sup>53</sup> StAH VI/83

<sup>54</sup> StAH I/181, Amtsblatt Nr. 1 am 3.11.1934

<sup>55</sup> StAH I/25, Schreiben vom 16.7.1935

<sup>56</sup> Jean Mandel berichtete am 8.10.1945: „The burgomeister of that time Karl Körner caused that merchandise like leather, cloth and articles necessary for shoemaking, stored in the 5 rooms rented by me ... was partly put on the street, partly given free for plundering.“

<sup>57</sup> G. Lohmaier, Herzogenaurach - Militärstützpunkt für Hitlers Weltmachtträume, in: Weisendorfer Bote, 1996-1998

<sup>58</sup> StAH V/277 Luftschutz

<sup>59</sup> Ausführlicher Bericht über die Ereignisse bei Kriegsende: Anny Stolle, Als wie amerikanisch wurden, 1984 (maschinenschr.)

<sup>60</sup> A. Stolle, a.a.O., S. 11

<sup>61</sup> Berichte über die Ereignisse u.a. G. Lohmaier, Geschichte Herzogenaurachs 1945 - 1950, in: Heimatbuch der Stadt Herzogenaurach, 1978, S. 97ff, V. Fröhlich, Das Ende des Dritten Reichs in Herzogenaurach, 1949 (Maschinenschrift); H. Gast, Bericht über die Ereignisse am 15./16.4.1945 (Maschinenschrift)

<sup>62</sup> Früheres Eichenbrunnlein

<sup>63</sup> Bericht Hans Gast

<sup>64</sup> August Wirth, geb. 24.11.1878, gest. 21.12.1955; seit 1935 1. Beigeordneter, arbeitete ab 1940 als Beamter auf dem Fliegerhorst; 1943 „zur Wahrnehmung der Dienstgeschäfte als Bürgermeister halbtätig beurlaubt“

<sup>65</sup> Anny Stolle, a.a.O., S. 16

Herausgeber: Stadt Herzogenaurach  
Beilage im Amtsblatt Nr. 36/1998  
Fotos und Repros: Stadt Herzogenaurach  
Bildrecherche: Fritz Spieß  
Text: Irene Lederer  
Redaktion: Helmut Biehler  
Druck: Mandelkow GmbH